

Meine fast perfekte (Haus)Geburt

Für meinen Mann und mich war irgendwie immer klar, dass wir uns eine Hausgeburt wünschen. Auf andere Möglichkeiten haben wir uns gar nicht vorbereitet. Der romantische Gedanke, dass unser Baby im eigenen Haus zur Welt kommt, war für uns so selbstverständlich. Und dann stand die Geburt unseres ersten Kindes an und es kam ganz anders. Hoher Blasensprung, 24 Stunden keine Wehen und leider dadurch eine Einleitung im Krankenhaus. Es war trotzdem schön für uns und wir sind dann eben nach der Geburt schnell heim, um es trotzdem zu genießen.

Zweites Kind, zweiter Versuch, wieder die Selbstverständlichkeit für uns, dass wir eine Hausgeburt planen und die Freude, dass Josy für uns Zeit hat. Sie war uns schon bei der Schwangerschaft unseres ersten Kindes ans Herz gewachsen und ihre ruhige aber sichere Art war genau das, was ich bei einer Geburt brauchte. Und dann hieß es erst mal warten. Der ET war gekommen und keine Anzeichen einer Geburt. 11 Tage nach ET spürte ich noch immer nichts und die Kontrolle im Krankenhaus stand an. Ich bin heute noch sehr dankbar dafür, dass ich durch Josy bis zu 14 Tage über den ET gehen durfte und nicht nach 10 Tagen eingeleitet werden musste, wie es in den Krankenhäusern üblich ist. So konnte ich meinem Kind die nötige Zeit geben, die es gebraucht hat, um die Geburt doch selbst beginnen zu können. Ich weiß noch, wie ich Josy nach der Kontrolle angerufen habe mit den Worten „Keine Sorge, es geht noch nicht los“ und sie darauf antwortete, dass sie sich sogar darüber freuen würde, wenn es heute losgehen würde. Das war dann wohl der nötige Startschuss zur Geburt. Nur wenige Stunden später, ohne Vorwarnung, waren sie dann endlich da, die Wehen. Es startete sanft, gut aushaltbar und leicht zum Veratmen. So könnte es ruhig weiter gehen, dachte ich mir insgeheim und war mir auch irgendwie unsicher, ob es denn jetzt schon richtig losging. Daher holte ich mir eine App aufs Handy, die die Wehenabstände mitzählte. Die Abstände waren von Anfang an nicht sehr groß, aber ich wartete lieber. Es war der 23. Dezember und ich wollte Josy nicht umsonst herfahren lassen, so kurz vor Weihnachten. Immer wieder wurde in der App angezeigt, dass es jetzt dann Zeit wäre, ins Krankenhaus zu fahren. Eine Wehenapp für Hausgeburten war auf die Schnelle nicht zu finden. Als die Abstände dann 6 Minuten waren, rief ich Josy dann doch an. Wie es ein Tag vor Weihnachten so ist, war sie gerade mit ihrer Familie auf dem Weg zu Verwandten. Sie fragte mich noch, ob sie ihre Kinder noch hinbringen kann, wodurch sie dann etwa in 1 ½ Stunden bei mir wäre. Ich hatte irgendwie keinen Stress. Ich dachte nur, es wird sich schon ausgehen, und wenn es sich nicht ausgeht, dann hätte ich es eh allein geschafft und hätte sie nicht gebraucht für die Geburt. Dann hab ich erst mal meinen Mann angerufen, der im Keller gerade Fliesen verlegte. Seine erste Frage: „Kann ich die Fliesen noch verfugen, oder soll ich gleich raufkommen?“ Er kam dann natürlich gleich rauf. Die Abstände wurden immer kürzer und irgendwann merkte ich, von einer Wehe auf die andere, dass es plötzlich viel kräftiger war. Es blieb leider nicht beim nur Veratmen, ab da musste ich die Wehen fast aus mir rauschreien. Ich denke mir oft, wie andere das ohne schreien schaffen, ich konnte es nicht, aber es tat mir gut, also war es ok in dem Moment. Ich war dann aber doch ganz froh, als Josy dann kam. Sie fragte an der Tür meinen Mann, wie es mir geht. Seine Antwort: „Naja, sie findet es nicht mehr so lustig!“ Er findet immer die richtigen Worte in jeder Situation. Das Fazit der ersten Untersuchung: unter zwei Minuten Abstände, Muttermund vollständig offen, Baby könnte schon da sein. Aber so schnell ging es dann doch nicht. Ein Teil des Fruchtwassers kam während einer Wehe, aber sie platzte nicht vollständig. Nach einigem hin und her musste Josy dann leider die Worte sagen, die man bei einer Hausgeburt eigentlich nicht hören will: „Ich weiß, du willst das jetzt nicht hören, aber es wäre sicherer, wenn wir ins Krankenhaus fahren.“ Irgendwie war ich schon traurig, aber es war trotzdem ok für mich. Ich hatte das Gefühl einer Hausgeburt zumindest für die ersten Stunden erleben dürfen und ich vertraute Josy da vollkommen. Leider war mein Baby eine

Sternenguckerin und zu dem Zeitpunkt noch nicht ins Becken gerutscht. Da die Fruchtblase noch nicht vollständig geplatzt war, bestand das Risiko, dass mein Baby falsch ins Becken reinrutscht. Im Krankenhaus hätten sie in dem Fall einfach mehr Möglichkeiten. Wie man sich vorstellen kann war die Fahrt mit 2 Minuten Wehenabständen nicht gerade lustig. Die Situation im Krankenhaus war dann aber irgendwie interessant. Josy durfte zum Glück mit und stand mir bei, wann immer ich sie brauchte. Mit ihr waren im Kreißsaal ein Team von 5 Personen und natürlich mein Mann nur für mich da. Einen Tag vor Weihnachten mag wohl niemand Entbinden. Ich fühlte mich auch dort sehr gut aufgehoben, auch wenn der Traum einer Hausgeburt damit für mich geplatzt war. Ich war nie der Typ, der eine Geburt plant. Ich hatte Josy, der ich vertraute, und alles Weitere überließ ich ihr, auch wenn es in dem Fall hieß, im Krankenhaus zu landen. Es war also zu jeder Zeit ok für mich, wie es war, was mich in dem Moment selbst etwas überraschte. Dann ging eigentlich alles relativ schnell, auch wenn es mir wie eine kleine Ewigkeit vorkam. Es waren für mich furchtbare Schmerzen, was mich zwischendurch schon etwas verzweifeln ließ. In dem Moment weiß man ja nicht, ob es noch Minuten oder doch Stunden dauern wird. Bei mir wars dann doch nur mehr eine Stunde. Mein Baby wusste genau, was es zu tun hatte. Als die Fruchtblase platzte, hat sie sich genau richtig platziert. Und dann kam der schönste Teil der Geburt. Ich konnte genau spüren, wie sie sich durch mein Becken durchschob. Es war alles so klar und das Gefühl unbeschreiblich. Wie ich nachher erfuhr, hat sie sich im Becken nochmal um 360° gedreht, wodurch sie dann zur Superwoman wurde. Ich hörte noch, wie Josy vorschlug, den Arm zuerst zu befreien, der sich durch die Drehung im Becken nach vorne geschoben hat. Und dann war sie auch schon da, am 23.12.2018 um 21:12 Uhr. Ich nahm mein wunderschönes Mädchen auf den Arm und ließ sie gleich trinken. Es ist jedes Mal wieder bemerkenswert, wie die Kleinen von Anfang an wissen, wie sie an der Brust saugen müssen. Die Schmerzen der Geburt waren bei dem Anblick sofort vergessen. Mein Baby war glücklich, ich war glücklich, mein Mann war glücklich und Josy vermutlich auch. Sie hatte wieder mal einen wundervollen Job gemacht, hat mich durch die Schwangerschaft und die Geburt begleitet, war der Fels in der Brandung und meine persönliche Heldin. Josy durfte nun endlich wieder zu ihrer Familie fahren und am nächsten Tag Weihnachten feiern. Mein Baby, das wir Luna genannt haben, ist ohne zu übertreiben, das zufriedenste und glücklichste Kind, das ich jemals kennen lernen durfte. Josy hat einen Großteil dazu beigetragen, denn ohne sie hätten wir nicht warten dürfen, bis Luna bereit war, ich wäre ohne sie nie so entspannt gewesen und durch Josy hatte ich immer die Sicherheit, dass alles in Ordnung war. Ich zähle diese Geburt trotzdem als Hausgeburt. Schließlich hatte ich daheim 5 Stunden Wehen und nur eine Stunde der Geburt verbrachte ich im Kreißsaal des Krankenhauses. Pünktlich zu Weihnachten waren wir auch wieder daheim und haben im Kreise der Familie gefeiert. Ja, die Geburt war schmerzhaft, aber es ist trotzdem das schönste Erlebnis, das man als Mutter haben kann, wenn man spürt, wie das Kind, das man so lange unter seinem Herzen gespürt hat, aus dem eigenen Körper rausgetragen wird.

Vielen Dank für die wunderschöne Zeit mit dir, liebe Josy!

Gabi und Manuel mit Layla und Luna